

# WOHNUNGSNOT JUNGER MENSCHEN IN HAMBURG



*Arbeitskreis Wohnraum für junge Menschen in Hamburg*

Eigener Wohnraum bedeutet weit mehr, als nur über einen Schlafplatz zu verfügen. Er bietet Privatsphäre, die Möglichkeit sich zurückzuziehen, ist die Grundlage für Besitz und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und bietet Schutz vor Gewalt - insbesondere für Frauen. Keine eigene Wohnung zu haben bedeutet, sich immer mehr oder weniger öffentlich aufzuhalten und/oder sich in Abhängigkeit von anderen zu befinden. Eigener Wohnraum bedeutet für Jugendliche selbstständig und eigenverantwortlich zu wohnen, für sich zu sorgen und unabhängig vom Elternhaus oder betreuter Jugendwohnung zu leben.

Der Hamburger Wohnungsmarkt bietet für Jugendliche bzw. Jungerwachsene jedoch wenig Aussicht auf eine eigene Wohnung. Jugendliche, die sich darüber hinaus in persönlich schwierigen Lebenslagen befinden, sind noch stärker von Wohnungslosigkeit betroffen als andere. Sie befinden sich oft in einer ausweglosen Spirale zwischen ihrer persönlichen problematischen Situation und dem Ohne-Eigenen-Wohnraum-Sein.

Speziell zu dem Thema: „Wohnungslose junge Menschen in besonderen Lebenslagen“ gibt es in Hamburg seit 2002 den Arbeitskreis „Wohnraum für junge Menschen“. VertreterInnen aus verschiedenen Jugendhilfeeinrichtungen (s. Kasten), deren Klientel von Wohnungs- und Obdachlosigkeit (1) primär betroffen sind, haben sich zusammenge-

schlossen, um diese Missstände offen zu legen und konkrete Lösungen einzufordern.

In Hamburg, aber auch bundesweit, ist in den letzten Jahren ein Anstieg der wohnungs- und obdachlosen Menschen zu verzeichnen. Unter Berücksichtigung der Dunkelziffer geht man davon aus, dass in Hamburg ca. 4.000 - 5.000 Menschen obdach- oder wohnungslos sind. Dagegen stehen lediglich 2.500 Plätze für Obdachlose in öffentlichen Notunterkünften zur Verfügung. (2) Wie viele dieser Menschen zwischen 16 und 27 Jahren alt sind, ist statistisch nicht erfasst. Sicher ist auch, dass es in Hamburg obdachlose Minderjährige gibt, auch wenn dies offiziell nicht vorgesehen ist. (3)

Laut einer internen, nicht repräsentativen Umfrage des Arbeitskreises bei den teilnehmenden Einrichtungen lebten von 311 jungen Menschen, die in den Einrichtungen des AK Unterstützung anforderten, 81 auf der Straße, 34 in einer öffentlichen Wohnunterkunft, 14 in Billighotels und 101 bei Freunden, Verwandten oder Bekannten. Lediglich 45 verfügten über eigenen Wohnraum. Von diesen 311 den Einrichtungen bekannten jungen Leuten waren 42 zwischen 14 und 18 Jahre alt. Auch das Landessozialamt in Hamburg teilt die Einschätzung, dass die Menschen, die bei ihnen nach Unterstützung anfragen,

In Hamburg ist in den letzten Jahren ein Anstieg der wohnungs- und obdachlosen Menschen zu verzeichnen.

zunehmend jünger werden und insbesondere der weibliche Anteil steigt. Die aktuellste Studie über Obdachlosigkeit in Hamburg besagt, dass viele der 1.300 befragten Menschen sehr jung waren, als sie in die Obdachlosigkeit gerieten. Frauen sind, wenn sie in die Obdachlosigkeit geraten, prozentual gesehen weitaus jünger als Männer.



Foto: S. Frosch

(4) Dennoch gibt es - auch bundesweit - keine Studien, die sich mit dem Thema der Jugendwohnungslosigkeit beschäftigen.

Junge Wohnungslose begeben sich oft in Ausbeutungs-, Abhängigkeits- und Gewaltverhältnisse, nur um irgendwo für eine Zeitlang einen Schlafplatz zu haben. Die Gründe für die Wohnungslosigkeit Jugendlicher sind vielfältig und begründen sich sowohl aus deren persönlicher Situation als auch aus Defiziten des Wohnungsmarktes und der Wohnungspolitik. Insgesamt ist die

Situation für die junge Generation schwieriger geworden. Es ist bekannt, dass immer mehr junge Menschen dauerhaft aus dem Erwerbsleben ausgeschlossen werden und bleiben. Jugendliche und junge Erwachsene haben nicht nur eine geringere Chance, sich selbst zu finanzieren, sondern sie werden auch zunehmend mit dauerhafter Perspektivlosigkeit konfrontiert und müssen lernen, damit umzugehen. Häufige Folgen sind: Verelendung, Schulden, Kleinkriminalität, Drogenkonsum etc. Darüber hinaus kommen viele Jugendliche, die in den Einrichtungen des Arbeitskreises betreut werden, aus prekären Familienverhältnissen. Armut, sexuelle und körperliche Gewalt sind alles andere als eine Seltenheit. Aus dieser Situation heraus treffen sie auf einen geschwächten Wohnungsmarkt und auf BehördenmitarbeiterInnen und VermieterInnen, die ihnen gegenüber z.T. skeptisch eingestellt sind.

Junge Wohnungslose begeben sich oft in Ausbeutungs-, Abhängigkeits- und Gewaltverhältnisse, nur um irgendwo für eine Zeitlang einen Schlafplatz zu haben.

Obdachlosigkeit als gesellschaftliches Thema wird generell tabuisiert, die Situation von jungen Menschen darüber hinaus gänzlich ignoriert. Das Problem Jugendwohnungslosigkeit wird auch vom Hamburger Senat verkannt. In der Beantwortung einer großen Anfrage zum Thema „Wohnraum für junge Menschen“ (5), die der Arbeitskreis in Zusammenarbeit mit der GAL stellte, negierte der Senat die aktuelle problematische Situation völlig: „Der Senat teilt die Einschätzung nicht, dass Engpässe auf dem Hamburger Wohnungsmarkt insbesondere bei kleineren Wohnungen zu verzeichnen wären. Er zielt mit seiner Politik auf ein für alle Alters- und Bevölkerungsgruppen angemessenes Angebot auf dem Hamburger Wohnungsmarkt.“ Die Anfrage zur Lösung von Zugangsproblemen junger

Menschen zum Wohnungsmarkt beantwortete der Senat damit, dass die städtischen Gesellschaften in ihrer Vermietungspolitik unteren und mittleren Einkommensschichten sowie Haushalten mit Zugangsschwierigkeiten zum Wohnungsmarkt, einschließlich jungen Menschen, in besonderem Maße verpflichtet seien. Die Erfahrung junger Wohnungssuchender ist jedoch eine andere. Es ist daher von besonderer Bedeutung, die speziellen Bedürfnisse von obdachlosen Jugendlichen - auch unter geschlechtsspezifischem Aspekt - zu berücksichtigen. Jugendlichen werden keine adäquaten Angebote und Unterstützungsmöglichkeiten bereit gestellt.

Die Erfahrung zeigt, dass auf dem sozialen Wohnungsmarkt die Chancen, an eine Wohnung zu gelangen, gering sind. SAGA und GWG wollen lieber MieterInnen aus der Mittelschicht, SozialhilfeempfängerInnen werden z.T. gar nicht oder nur in geringem Umfang aufgenommen. Ein Kooperationsvertrag (6) zwischen der Freien Hansestadt Hamburg und den Wohnungsunternehmen, durch den 600 Wohnungen zusätzlich für Obdachlose zur Verfügung gestellt und über bezirkliche Dienststellen vergeben werden sollen, wurde bisher erst von der SAGA/GWG und der Hansa-Baugenossenschaft unterschrieben. Schon die Präambel, die den Wohnungsunternehmen flexible Belegung des Sozialwohnungsbestandes zusichert, lässt befürchten, dass der Wohnungswirtschaft über den Belegungsbindungstausch weitere Zugeständnisse gemacht werden. Darüber hinaus gibt es keine transparenten Verfahrensrichtlinien.

Im Jahre 2002 wurden 6.424 Dringlichkeitsscheine bewilligt, davon bekamen lediglich 2.253 eine Wohnung, so dass 4.861 Menschen, die einen Dringlichkeitsschein bewilligt bekamen, unversorgt blieben. (7) Darüber hinaus haben Jugendliche Schwierigkeiten, überhaupt einen Dringlichkeitsschein zu bekommen. Als Argumente werden angeführt, dass sie nicht stigmatisiert werden sollten und oft davon auszugehen sei, dass sie bei den Eltern leben könnten. Über die Problemlagen in den Familien wird dabei geflissentlich hinweggesehen. Da Wohnungsangebote von den Behörden an mehrere Inhaber von Dringlichkeitsscheinen vermittelt werden, geht in der Regel immer der gleiche Personenkreis leer aus. Auch hier haben Jugendliche kaum eine Chance.



Foto: S. Frosch



Foto: S. Frosch

Kleine und günstige Wohnungen, wie sie für junge Menschen mit geringen Einkommen erforderlich wären, sind in Hamburg Mangelware. Hinzu kommt, dass bei einem Gesamtsozialwohnungsbestand von ca. 153.000 Wohneinheiten über 50.000 Sozialwohnungen bis 2010 aus der Mietpreisbindung herausfallen werden, ohne dass dies durch entsprechenden neuen Sozialwohnungsbau ausgeglichen würde. Die Folgen sind, dass günstiger Wohnraum immer knapper wird, Mieten weiter steigen werden und die VermieterInnen ihre MieterInnen stärker selektieren. Junge Menschen haben dabei schlechte Karten, weil ihnen mangelnde Fähigkeiten in der Haltung einer Wohnung unterstellt werden. Kommen noch schwierige Lebenslagen hinzu - insbesondere die Verschuldung Jugendlicher ist ein immenses Problem - sinken die Chancen gegen Null.



Foto: S. Frosch

Obdachlosigkeit als gesellschaftliches Thema wird generell tabuisiert, die Situation von jungen Menschen darüber hinaus gänzlich ignoriert.

Auch ein Blick auf die öffentlichen Notunterkünfte zeigt erhebliche Defizite. Diese sind nicht auf die Bedarfe und Bedürfnisse junger Menschen ausgerichtet, sondern beziehen sich in der Regel auf Männer ab 30 - 40 Jahre. Einige wenige Ausnahmen (Sperrgebiet, BASIS etc.) sind wiederum nur auf spezielle Zielgruppen ausgerichtet. Minderjährige haben grundsätzlich keine Wahlmöglichkeiten, ihnen bleibt nur der KJND (Kinder- und Jugendnotdienst).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass für junge obdach- und wohnungslose Menschen die Chancen auf eine eigene Wohnung gering sind. Die Folgen sind enorm:

- Sie müssen länger in prekären Wohn- und Gewaltsituationen verharren. Gerade bei Frauen ist Angst vor Gewalt ein zentrales Thema.
- Aufgrund von Mehrfachbelastungen treten psychische Folgeerkrankungen auf.
- Die Unterbringung in Notunterkünften hat zur Folge, dass unterschiedlichste Problemlagen aufeinander treffen. Streit, körperliche Auseinandersetzungen etc. sind vorprogrammiert.

- Ohne Wohnung ist die Aussicht auf eine Arbeit bzw. Ausbildung gering bis unmöglich. Die Perspektivlosigkeit setzt sich fort.
- Jugendlichen steht keine stabile Grundlage zur Verfügung, um eine altersgemäße Entwicklung zu beschreiben.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass für junge obdach- und wohnungslose Menschen die Chancen auf eine eigene Wohnung gering sind.

Daher fordert der Arbeitskreis „Wohnraum für junge Menschen“:

- Bezahlbare und kleine Wohnungen, die auch jungen Menschen zur Verfügung gestellt werden
- Aufhebung der Mietobergrenzen
- Mehr soziale Einrichtungen mit Übernachtungsangeboten speziell für 16- bis 27-Jährige
- Wohnraum, in den von entsprechenden Einrichtungen der Jugendhilfe vermittelt werden kann
- Akzeptanz verschiedener Wohn- und Lebensformen, auch wenn sie den gesellschaftlichen Normen nicht entsprechen.

Der „Arbeitskreis Wohnraum für junge Menschen“ hat eine ausführliche Info-Mappe erstellt. Die Info-Mappe kann per E-Mail bezogen werden. Kontaktadresse: [info@hude-hamburg.de](mailto:info@hude-hamburg.de)

ASP WEGENKAMP, 2 Krisenwohnungen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 6-21 Jahren aus Stellingen, Hilfe und Unterstützung bei der Perspektivenbildung, Begleitung und Vermittlung in eigenen Wohnraum

BASIS e.V.: Hilfe für junge Menschen auf der Straße, 2 Wohnungen für junge Männer bis 27 Jahren mit je fünf Schlafplätzen

HUDE: Jugendsozialarbeit in Hamburg Nord, Beratungsstelle und Gästewohnung für Jugendliche und junge obdachlose Erwachsene im Alter von 16-27 Jahren

JUGENDBERATUNGSZENTRUM APOSTELKIRCHE: Beratung und Unterstützung bei der Suche nach Wohnungen, Jobs und Hilfe bei Schwierigkeiten mit den Sozialämtern für Jugendliche und Jungerwachsene im Alter von 14-27 Jahren

SPERRGEBIET: Anonyme Anlaufstelle für drogengebrauchende und sich prostituierende junge Mädchen und Frauen bis 21 Jahre, Notübernachtung an fünf Nächten die Woche

STRASO RAHLSTEDT: Straßensozialarbeit und 2 Wohnungen für je drei Jugendliche getrennt nach Geschlecht ab 16 Jahren in Rahlstedt

NOX: Übernachtungsstätte für drogengebrauchende Menschen ab 18 Jahren

#### Anmerkungen

(1) Es wird unterschieden zwischen Wohnungslosen, d.h. Menschen, die nicht in einer eigenen Wohnung leben, denen es aber gelingt, sich selbst ein vorübergehendes Unterkommen im Bekanntenkreis zu organisieren, und Obdachlosen, die aktuell ohne Unterkunft sind oder nur aufgrund staatlicher Hilfe eine Unterkunft haben.

(2) Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Soziales und Familie: Obdachlose, auf der Straße lebende Menschen in Hamburg, 2002, S. 4

(3) Nach dem SGB VIII können Minderjährige nicht obdachlos sein, da sie sich entweder in öffentlicher Erziehung oder bei den Sorgeberechtigten befinden (sollen). Die Studie weist hingegen aus: „Das niedrigste Alter, in dem Befragte angaben, obdachlos geworden zu sein, lag bei 12 Lebensjahren. 7,9 % der Befragten waren unter 20 Jahre alt, als sie in die aktuelle Obdachlosigkeit rutschten, immerhin 43 Personen (entspricht 3,6%) waren unter 18 Jahre alt, als sie obdachlos geworden sind“ (ebd., S. 79).

(4) Weiter belegt die Studie, „dass die befragten Frauen nicht nur aktuell deutlich jünger sind als die Männer, sondern dass sie auch

in einem deutlich jüngeren Alter als die Männer obdachlos geworden sind. ... Knapp 50 % aller befragten Frauen waren beim Eintritt in die heutige Obdachlosigkeit unter 30 Jahre alt, aber nur knapp 28 % aller Männer“ (ebd., S. 80).

(5) Große Anfrage der Abg. Antje Möller (GAL) u.a.: „Betr.: Wohnraum für junge Menschen in Hamburg“, Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg, 17. Wahlperiode, Drucksache 17/3526, 2003

(6) Kooperationsvertrag zwischen der FHH (vertreten durch die Behörde für Soziales und Familie und die Behörde für Bau und Verkehr) und dem Wohnungsunternehmen XY, vom 14.11.03. Dieser Kooperationsvertrag kann als wesentlicher Bestandteil, der zum Gelingen oder Scheitern des Fachstellenkonzeptes („Neues Hilfesystem für Wohnungslose“, Drucksachen-Entwurf vom 31.05.02 sowie internes Arbeitspapier der BSF - Amt für Soziales und Integration vom 4.3.2004) beiträgt, angesehen werden.

(7) Diese Zahlen wurden dem AK von der Behörde für Bau und Verkehr mitgeteilt.

#### **Aktualisierte Materialsammlung zur „Weiterentwicklung der Jugendhilfe“!**

An der Frage „Wie weiter mit der Weiterentwicklung“ scheiden sich mehr und mehr die Geister.

Zur Dokumentation der neueren Entwicklung ist im Verband eine aktualisierte Fassung der Materialsammlung zu diesem Thema erstellt worden, in der, neben einigen bereits bekannten Texten und Drucksachen, die zunehmend kritischeren Stimmen zu diesem Thema dokumentiert sind.

Bei Interesse kann die Materialsammlung gegen einen Kostenbeitrag von Euro 2,00 über die folgende Adresse bezogen werden:

Verband Kinder- und Jugendarbeit Hamburg e.V.

Amandastr. 60, 20357 Hamburg, Tel. 43 42 72, Fax. 43 42 84, e-Mail: info@vkjhh.de